

## Wertorientiert handelnde Kinder Ethik/Religion/Philosophie

### 1. Leitgedanken

Menschen, die zusammen leben und arbeiten, brauchen gemeinsame Wertvorstellungen. Eindeutig müssen diese Werte sein, überzeugend und verlässlich. Sie sind Ausdruck dessen, was wir mitbringen, unseres Ursprungs, ebenso wie sie darauf hinweisen, woran wir glauben und worauf wir vertrauen. Werte spiegeln persönliche und gesellschaftliche Einflüsse wider und sind eine Basis für zielgerichtetes Leben und Handeln.

Mit frühester Kindheit beginnend erfahren Kinder in der Interaktion mit Bezugspersonen wie den Eltern und Familien, welche Werte für das Zusammenleben bedeutsam sind. Diese Werte haben immer einen privaten und gesellschaftlich-strukturierten Kontext. Vor diesem Hintergrund kommt der Kindertagesförderung eine besondere Rolle zu. Hier lernen Kinder andere Werte und Ansichten kennen und haben damit Gelegenheit, individuelle Vielfalt bewusst wahrzunehmen, mit ihr zu leben und als etwas Positives zu erfahren. Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflegestellen sind daher wichtige Orte, an denen sich Kinder mit Fragen nach gesellschaftlichen und religiösen Werten auseinandersetzen müssen. Hier ist Raum, in dem die Kinder, die Fachkräfte in den Kindertageseinrichtungen bzw. die Kindertagespflegepersonen sowie die Eltern Vielfalt und Heterogenität erleben und Handlungskompetenz erlangen können, die dazu führt, dass sich Kinder, Eltern und Fachkräfte auf gemeinsame Werte, Regeln und Normen, die für alle gültig und verpflichtend sind, im Dialog verständigen müssen.<sup>1</sup>

Die Fachkräfte haben einen eigenständigen Bildungs- und Erziehungsauftrag zu erfüllen. Die Werteerziehung ist hierbei immanenter Bestandteil. Dabei können Werte grundsätzlich nicht theoretisch vermittelt werden. Jedes Kind muss sie sich durch eigene Aktivität und im Dialog mit anderen aneignen.

Die pädagogische Arbeit zum Umgang mit unterschiedlichen Wertvorstellungen muss immer reflektiert werden, ebenso die eigene Haltung und die eigenen Werte sowie die Haltung der pädagogischen Fachkräfte gegenüber den Kindern.

Werte sind nur erfahrbar und werden angenommen, wenn sie gelebt werden. Reden und Handeln müssen übereinstimmen. Nur dann kann es gelingen, Kinder zu unterstützen, selbst Werte zu entwickeln. Erwachsene aber auch andere Kinder und Jugendliche sind für Kinder Wertmaßstäbe. Kinder kommen im Alltag mit Werten in Berührung. So treffen in Kindertageseinrichtungen die Wertvorstellungen von Familien mit unterschiedlichem religiösen und kulturellen Hintergrund aufeinander. Die Kindertageseinrichtung bietet daher ein Erfahrungsfeld, um die Werte der anderen wahrzunehmen, wertzuschätzen und zugleich gemeinsam Regeln für das Zusammenleben auszuhandeln.

<sup>1</sup> In den weiteren Ausführungen wird nicht mehr explizit die Kindertagespflege benannt, da alle Ausführungen im Wesentlichen auch für dieses Förderangebot gelten.

**Menschen  
brauchen Werte**

**Bildungsauftrag**

Alle Bildungs- und Erziehungsbereiche beinhalten ethische, religiöse und philosophische Dimensionen. Sie ermöglichen und unterstützen den aktiven Erwerb unterschiedlichster Kompetenzen.

Die ethischen, religiösen und philosophischen Aspekte können in der Kindertagesförderung nicht ausgeklammert werden. Sie gehören zum Leben der Kinder.

Kinder beschäftigen sich sehr frühzeitig mit Sinnfragen. Sie fragen nach Gut und Böse, nach Richtig und Falsch, nach dem Woher und Wohin und nach dem Warum. Sie stellen im Alltag ethische, religiöse und philosophische Fragen.

Die Aufgabe der Fachkräfte in den Kindertageseinrichtungen ist es, im Alltag dieses bewusst wahrzunehmen und aufzugreifen. Die Auseinandersetzung mit den „Sinnfragen“ des Lebens ist, wie bereits gesagt, immanenter Bestandteil des Lebens der Kinder und Erwachsenen innerhalb und außerhalb der Kindertageseinrichtungen.

Die kindliche Experimentierfreude, philosophische Fragen, die Neugier und die Sinnfragen, das Wissen und Verstehen (kognitive Kompetenzen) sind von Bedeutung für die Entwicklung von Selbstbewusstsein und Mut (Selbstkompetenz), als auch für die Fähigkeit, sich auf ein Angebot in der Gruppe einzulassen (Sozialkompetenz). Kinder handeln in diesem Sinne kompetent, wenn sie Verantwortung für sich, für Dinge und für andere und die Welt übernehmen (Handlungskompetenz).

### **Grundlegende Fragestellungen**

Grundlegende Fragestellungen zur wertorientierten Bildung und Erziehung sollten in den Kindertageseinrichtungen regelmäßig von den Fachkräften zunächst gemeinsam im Team und mit dem Träger der Kindertageseinrichtung und im Folgenden auch mit den Eltern reflektiert werden. Das sind z. B. Fragen wie:

- Welche Werte hat der Träger?
- Welches Leitbild hat die Einrichtung?
- Welche Werte haben die Fachkräfte?
- Welche Werte haben die Eltern?
- Welche Werte entwickeln die Kinder?

**Spannungsgefüge  
der konkurrierenden  
Werte**



## 2. Ethik

Ethik [zu griechisch *éthos* »Sitte«, »Brauch«] bedeutet die philosophische Auseinandersetzung mit dem Sittlichen. Vor dem Hintergrund der Vielfalt von Auffassungen und eines sinnerfüllten Handelns sucht sie Antworten auf die Frage: „Was sollen wir tun?“

Mit Ethik ist vor allem das Nachdenken über die geltenden Normen und Regeln gemeint. Welche sind das? Welchen Sinn haben sie für uns? Stimmen sie mit unseren übergeordneten Werten überein? Welche Konsequenzen ergeben sich daraus für unser eigenes Handeln? Werte und Normen sind Vorstellungen davon, was im Umgang von Menschen miteinander wünschenswert ist. Sie bieten grundlegende Orientierung für das menschliche Denken und Handeln und sind abhängig von Religion und Kultur.

Kinder haben von sich aus eine Vorstellung darüber, wie etwas sein soll. Sie spüren, was gut ist und was nicht; sie suchen von sich aus Orientierung. Kinder fragen nach Regeln und Normen und kommen täglich mit ihnen in Berührung. Orientierung finden Kinder, wenn sie erleben, dass andere Menschen die aufgestellten Regeln und Normen selbst einhalten und danach handeln. Sie ler-

**Kinder und  
Wertebildung**

nen an deren Vorbild, indem sie hören, was Erwachsene von dem halten, was sie tun und/oder indem sie von der erwachsenen Bezugsperson eine Rückmeldung einfordern.

Grundlegende Voraussetzung für die Aneignung von Werten ist, dass Kinder selbst Wertschätzung erfahren und daraufhin Vertrauen entwickeln können. Dies geschieht jedoch nur, wenn neben der kognitiven Auseinandersetzung auch die emotionale Ebene einbezogen wird. Gefühle, wie z. B. Mitleid und Mitgefühl, Freude und Ärger, Dankbarkeit, Gefühle von Schuld usw. sind bei den Kindern schon da, bevor das Nachdenken darüber einsetzt.

Kinder haben von Anfang an soziale Kompetenzen. Es ist ihnen z. B. ein Bedürfnis, einander zu trösten und einander zu helfen. Ein wichtiger Schritt für die ethische Bildung und Erziehung ist, dass die Erwachsenen diese Kompetenzen bei den einzelnen Kindern wahrnehmen, mit ihnen wertschätzend in den Dialog gehen und die Werte reflektieren.

### **Grundlegende Werte und konkrete Handlungsanleitungen**

Ethische Bildung und Erziehung unterscheiden zwischen grundlegenden, wegweisenden Werten und den konkreten Handlungsanleitungen. Ein grundlegender wegweisender Wert ist z. B. die Achtung allen Lebens und seiner Würde. Daraus erwächst u. a. die Bewahrung des Lebens oder der Schutz des Schwächeren als eine ethische Norm.

In Deutschland sind die allgemein verbindlichen Werte im Grundgesetz und in den Verfassungen der einzelnen Bundesländer verankert. Die Vollversammlung der Vereinten Nationen hat im November 1989 Kinderrechte in der UN-Kinderrechtskonvention verabschiedet. Zusammengefasst sind dort im Wesentlichen folgende Rechte von Kindern benannt:

1. Kein Kind darf benachteiligt werden.
2. Kinder haben das Recht, dass ihr Privatleben und ihre Würde geachtet werden.
3. Kinder haben das Recht, bei allen Fragen, die sie betreffen, mitzubestimmen und zu sagen, was sie denken.
4. Kinder haben das Recht, sich alle Informationen zu beschaffen, die sie brauchen und ihre eigene Meinung zu verbreiten.
5. Kinder haben das Recht zu lernen und eine Ausbildung zu machen, die ihren Bedürfnissen und Fähigkeiten entspricht.
6. Kinder haben das Recht zu spielen, sich zu erholen und künstlerisch tätig zu sein.
7. Kinder haben das Recht, im Krieg und auf der Flucht besonders geschützt zu werden.
8. Kinder haben das Recht auf Schutz vor Gewalt, Missbrauch und Ausbeutung.
9. Kinder haben das Recht, gesund zu leben, Geborgenheit zu finden und keine Not zu leiden.
10. Behinderte Kinder haben das Recht auf besondere Fürsorge und Förderung, damit sie aktiv am Leben teilnehmen können.

Es gehört zum Bildungs- und Erziehungsauftrag der Kindertagesförderung, eine Umgebung so zu gestalten, dass Kinder ihre Rechte erwerben, wahrnehmen und leben können. Dazu gehört ebenso zu lernen, was Rechte und Pflichten der Mitglieder einer Gemeinschaft sind. Die Fachkräfte in Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflegepersonen verfolgen folgende Ziele:

- Das Kind entwickelt ein Gefühl für seinen persönlichen Wert.
- Das Kind fühlt sich als gleichwertiges Mitglied einer Gemeinschaft.
- Die Entwicklung sozialer Kompetenzen ist die Grundlage für den Aufbau guter Beziehungen zu anderen Menschen.
- Die menschliche Würde gilt es zu schützen. Dazu gehört die Entwicklung eines eigenen Wertesystems.

Kinder können sich nur entwickeln, wenn sie u. a. lernen, Rechte anderer zu respektieren und Beziehungen zu pflegen, die von Zusammenarbeit, Toleranz und Verständnis geprägt sind. Die Qualität des Lebens der Kinder und die gesellschaftliche aber auch individuelle Anerkennung der Kinderrechte beeinflussen einander. Im Mittelpunkt stehen die Entwicklung einer persönlichen Identität, die Anerkennung von Unterschieden und Vielfalt sowie der Respekt vor Anderen (Individuen, Nationen und Kulturen).

Zusammenfassend ist wichtig, dass insbesondere die Fachkräfte darauf Einfluss nehmen, dass:

- eine Umgebung gestaltet wird, die das Kind ermutigt, ein Gefühl für seinen persönlichen Wert zu entwickeln und
- ein Verhalten gepflegt wird, das dem Grunde nach friedliche Beziehungen erhält.

Kulturelle Traditionen und davon abgeleitete ethische Verhaltensregeln überschneiden und vermischen sich oft im Leben der Menschen. Das gilt auch für religiöse Überlieferungen. Im Alltag der Kinder muss diesem mit großer Sensibilität begegnet werden.

Kinder kommen täglich mit ethischen Fragestellungen in Berührung. Zum Beispiel handeln sie Regeln für den Umgang mit Spielzeug aus, sie streiten sich, sie setzen sich für ein anderes Kind ein. Kinder teilen mit anderen Kindern oder ein jüngeres Kind bekommt beim „Kräftemessen“ einen Vorteil, um gleiche Chancen zu haben. Die Kinder erleben und stellen fest, dass etwas „unfair“ oder „ungerecht“ ist.

Erzählungen, Märchen, Geschichten, u. a. auch biblische Geschichten und Rituale unterstützen die Fachkräfte bei der Gestaltung des pädagogischen Alltags. Mit der Auswahl der Themen entscheiden Erwachsene darüber mit, welche Werte thematisiert werden. Für das Thema „gut und böse“ zum Beispiel eignen sich insbesondere Märchen. In Geschichten über das Schenken und das beschenktwerden zu Weihnachten wird zum Beispiel etwas grundlegend anderes ausgesagt als in der biblischen Geschichte von der Geburt des biblischen Kindes. Religiös steht die Feier des neuen Lebens und der Liebe, aus der Menschen Kraft und Hoffnung schöpfen, im Mittelpunkt. In weltlichen Bezügen ist es ein Fest des Friedens, der Freude, des Beschenkens und des beschenkt Werdens.

Rituale sind von Bedeutung bei der bewussten Gestaltung des Alltags, des Lebens und um Werte zu pflegen, z. B. Rituale zur Begrüßung, zum Abschied, oder die gemeinsame Mahlzeit am Tisch.

## Orientierung geben

## Anregungen für Themen und Kommunikationsanlässe

Im Bereich Ethik können und sollen Kindern Themen zugemutet werden, wie:

- Frieden
- Menschenwürde
- Gleichberechtigung
- Selbstbestimmung
- Gerechtigkeit und Mitgefühl
- Krankheit und Behinderung
- Gastfreundschaft
- Freiheit und vieles mehr.

Im Umgang des Kindes mit Menschen, Tieren, Dingen und Bedeutungen, die seine momentane Lebenswirklichkeit betreffen, gewinnt ein Kind die für das Leben relevanten Erkenntnisse. Das geschieht zum einen im unmittelbaren, nicht geplanten und nicht terminierten Rahmen und zum anderen gezielt und unterstützt durch eine gezielte individuelle Förderung in der Kindertageseinrichtung. Diesbezügliche Themen sind zum Beispiel:

#### *Mein Leben*

Zeugung, Geburt, mein Körper, Wachsen, Krankheit und Tod, Gefühle, Gewalt, Strafe

#### *Zusammenleben in der Gemeinschaft*

Eigene Bedeutung für andere Menschen, Verschiedenheit von Menschen, Begabungen und Fähigkeiten eines jeden, miteinander Lernen, Zusammenleben braucht Regeln

*Anliegen ist es, die Kinder zu stärken, um sie widerstandsfähig zu machen (Resilienz). Das kann durch die Schaffung von Gelegenheiten des eigenen Erlebens bzw. im Austausch mit anderen gelingen. Themen sind hier insbesondere:*

Erfahrung von Anderssein/Einzigartigkeit; Verantwortung übernehmen, Übergänge bewältigen; Lebenssituationen wie Trauer, Armut in der Familie, Arbeitslosigkeit, Suchtverhalten

In diesem Zusammenhang sind auch Werte wie Gerechtigkeit, Toleranz, Solidarität und Freiheit für frühere und heutige Generationen von großer Bedeutung.

### 3. Religion

Das Wort „Religion“ kommt vom lateinischen Wort „religare“. Es bedeutet: „etwas zurück binden“, „an etwas befestigen“. Das bedeutet, dass Menschen sich an Gott zurück binden; mit Gott in Verbindung sind. Es gibt mehrere Definitionen. Man könnte sagen, Religion ist das, was uns unbedingt angeht, was uns unbeschränkt wichtig ist.

Wenn Kinder die Welt entdecken und erforschen, stellen sie Fragen, zum Beispiel: „Wann hat die Welt begonnen und hat sie auch ein Ende?“; „Was ist das Wichtigste im Leben?“; „Wo komme ich her und wo gehe ich hin?“. Kinder berühren eine Dimension des Lebens, in der es um den Ursprung, den Sinn und das Ziel des Lebens geht, sie stellen damit Fragen, die man religiös beantworten kann.

In ihrem Wissendrang und in ihrem Suchen nach Antworten und Erklärungen sind Kinder „Philosophen“ und „Theologen“ zugleich. Sie staunen, nehmen die Welt mit allen Sinnen wahr, mit Gefühl und Verstand.

In vielen religiösen Überlieferungen sind Regeln und Gebote für das Verhalten der Menschen sowie für ihr Zusammenleben enthalten. Zum Beispiel sind die „Zehn Gebote“ dem Judentum und dem Christentum gemeinsam und liegen auch dem Islam zugrunde. Darüber hinaus werden in den Religionen der Schutz des Lebens und Zusammenlebens in der Gemeinschaft, Mitmenschlichkeit, Barmherzigkeit und Fürsorge geachtet.

Zum Bildungs- und Erziehungsauftrag von Kindertageseinrichtungen gehört es, alle Lebensbezüge, Erfahrungen und Interessen von Kindern aufzugreifen und einzubeziehen. Hierunter fallen auch Erfahrungen, die Kinder mit Religion machen.

Religion bedeutet, dass es im Leben etwas Letztgültiges und Höchstes gibt, zu dem ich als Mensch eine Beziehung habe. Im traditionellen jüdisch-christlichen, aber auch im muslimischen Sprachgebrauch wird dieses „Gott“ genannt.

In der Religion geht es um die Frage, was meinem Leben Orientierung und Halt gibt. Die Religionen versuchen nicht nur, die oben genannten Fragen wach zu halten, sondern auch Antworten darauf zu geben.

Mit Beginn des Lebens machen Kinder im prägenden Umfeld der Familie u. a. auch religiöse Erfahrungen. Die Erzieherin knüpft an diese Grunderfahrung an. Glaube und Religion werden nicht in erster Linie „mit dem Kopf gelernt“, sondern durch religiöse Erfahrungen und durch Beziehungen zu anderen Menschen geprägt.

Wie trägt religiöse Bildung und Erziehung zur freien Entfaltung des Lebens bei?

- Religiöse Bildung und Erziehung stärken das Selbstwertgefühl des Kindes und tragen zur Entwicklung seines eigenen Menschenbildes bei. Das Kind erfährt sich selbst als angenommen und erlebt eine hohe Wertschätzung.
- Das Nachdenken über die Fragen nach dem Sinn des Lebens braucht Anregungen von außen, Offenheit und einfühlsame Gesprächspartner, so dass eigene Antwortversuche gelingen können.
- Rituale, Symbole und Bräuche, die unser Leben prägen, stehen oft im Zusammenhang mit religiösen Traditionen. Diese müssen mit den zunehmenden Lebenserfahrungen mitwachsen und reflektiert werden.

### **Anforderungen**

- Christliche Überlieferungen haben unsere abendländische Kultur maßgeblich geprägt. Unsere Gegenwart ist mit diesen religiös-kulturellen Kenntnissen her besser zu verstehen.
- Die Religionen formulieren begründete Werte und Normen für ein gelingendes Leben. Religionen bieten Auffassungen von Gott, Welt und Mensch an, mit denen Menschen sich identifizieren können. Sie tragen damit zur Entwicklung und Stärkung der eigenen persönlichen Identität bei. Die Religionen bieten Gemeinschaft stiftende Elemente, Inhalte und Lebensformen.
- Wer sich orientieren und zu einem eigenen Urteil bezüglich einer religiösen Haltung finden will, muss zunächst einmal Kenntnis von den verschiedenen Möglichkeiten haben.
- In einer multikulturellen bzw. multireligiösen Gesellschaft kann Dialog und Akzeptanz nur gelingen, wenn die eigene Überzeugung und die eigene Identität geklärt sind.

### **Recht auf Religion**

Jeder Mensch hat ein Recht auf Leben und auf das, was für ein gelingendes Leben notwendig ist. In diesem Zusammenhang kann von einem „Recht des Kindes auf Religion“ gesprochen werden. Die Kinderrechtskonvention der UNO von 1989 garantiert dieses Recht auf Religion und auf Ausübung der Religion. Das Recht des Kindes auf Religion beinhaltet zugleich die Freiheit, sich für oder gegen Religion zu entscheiden.

Religion ist in unserer Gesellschaft präsent und Kinder nehmen zum Beispiel in ihrer Umgebung Sakralbauten wie Kirchen, Moscheen und Synagogen wahr. Sie entdecken Symbole wie z. B. Kreuze oder Heiligenfiguren. Sie lernen religiöse Feste, Bräuche und Rituale kennen, wie zum Beispiel den Adventskranz oder das Osterei. Sie begegnen Menschen, die ihre Religion leben und bezeugen. Kinder erleben dabei auch grundlegend unterschiedliche Haltungen zur Religion. Angesichts dieser differenzierten Situation, in der Kinder aufwachsen, hat eine Auseinandersetzung mit diesem Lebensbereich eine große Bedeutung und darf in der Kindertageseinrichtung nicht ausgeklammert werden. Im Alltag der Kindertageseinrichtung besteht die Chance, die natürliche Neugierde und Offenheit der Kinder zu fördern und zu unterstützen.

### **Anregungen für Themen und Kommunikationsanlässe**

Neben den zuvor bereits genannten allgemeinen für das Leben relevanten Erkenntnissen macht ein Kind seine Erfahrungen im unmittelbaren religiösen, nicht geplanten und nicht terminierten Umgang mit Menschen, Tieren, Dingen und Bedeutungen, die seine momentane Lebenswirklichkeit betreffen, wie hier zum Beispiel auch:

#### *Begegnung mit unterschiedlichen Religionen*

Sprache und Symbolik erkennen und deuten; unterschiedliche Gebetsformen und Gebetsorte; unterschiedliche religiöse Bräuche, Werte und Normen.

Die Widerspiegelung von Werten wie Gerechtigkeit, Toleranz, Solidarität und Freiheit, die für frühere und heutige Generationen von großer Bedeutung sind, finden wir auch in den alten Worten der Bibel - in den 10 Geboten.

Die 10 Gebote, als Grundwerte der abendländischen Wertekultur, verdeutlichen, wie Menschen in Freiheit die Beziehungen zueinander und zu Gott gestalten können.

Auch heute brauchen Menschen Vorstellungen von einem gewünschten und gelungenen Zusammenleben. Der Mensch kann sich seiner Einmaligkeit be-

wusst sein, sich die Welt erschließen und Verantwortung für sie übernehmen. Er hat die Möglichkeit, sich gegen jegliche Art von Fremdbestimmung zu wenden. Dies gilt nicht ausschließlich im Bereich der Religion.

### 4. Philosophie

Das Wort Philosophie kommt aus dem Griechischen „philosophia“ und heißt wörtlich: Liebe zur Weisheit.

„Das Philosophieren beginnt mit dem Staunen“ sagte Aristoteles vor fast zweieinhalbtausend Jahren. Wieso? Weshalb? Warum? Staunen und Fragen - das gehört zum Wesen von Kindern und ist Wesenszug und Grundlage der Philosophie.

Einer der bedeutendsten Philosophen der deutschen Aufklärung war Immanuel Kant (1724-1804), der den kritischen Denkansatz „Sapere aude - Habe Mut zu wissen“ prägte. Er stellte sich vier Fragen und versuchte diese zu beantworten:

- Was kann ich wissen?
- Was soll ich tun?
- Was darf ich hoffen?
- Was ist der Mensch?

Die „Fragewut“ von Kindern ist sprichwörtlich: Warum regnet es? Waren die Berge früher auch mal klein? Was ist eigentlich ein Stern? Sie fragen ohne Rücksicht, sie staunen über alles Mögliche und sie wollen Vieles wissen. Es gibt somit einen unmittelbaren Zusammenhang von Kinderdenken und Philosophie, der nicht erst künstlich hergestellt werden muss. Er ist von Anfang an da: Beide erfragen die Welt.

Im Mittelpunkt steht der Prozess des Philosophierens mit Kindern. Die Kinder sollen angeregt werden, dass sie bei der Orientierung in der Welt und im Leben ihren Verstand kritisch gebrauchen. Ein Kind entwickelt die Fähigkeit zur kritischen Umgestaltung seiner Lebenswelt, wenn es sich nicht gedankenlos an die gesellschaftlichen Bedingungen anpasst, sondern diese aktiv hinterfragt.

Philosophische Gespräche können bei Kindern das Fragen und Staunen aktiv halten und damit als Grundhaltung für das gesamte Leben bedeutsam werden. Sie fördern Denk- und Ausdrucksvermögen und lassen die Fähigkeit wachsen, Probleme und Fragen aus verschiedenen Sichtweisen zu sehen, zu beurteilen und entsprechend zu handeln.

Beim Philosophieren mit Kindern kann die Begeisterung geweckt werden, grundlegende Fragen des Lebens und der Welt zu durchdenken, um sich ein Bild von der Welt zu machen.

Sobald Kinder sprechen, schreiben sie den Dingen Eigenschaften zu. Sie bilden zum Beispiel Ober- und Unterbegriffe, entwickeln „Wenn-dann-Beziehungen“, stellen Behauptungen auf, widerlegen sie und ziehen ihre Schlüsse daraus. Sie entwickeln Eigensinn, im Sinne von: Den Dingen einen eigenen Sinn geben.

### Philosophieren mit Kindern

### Anliegen

### **Anregungen für Themen und Kommunika- tionsanlässe**

Philosophieren mit Kindern bedeutet eine ausdrückliche Aufwertung von Fragen. Fragen werden nicht als Nichtverstehen, sondern als Neugierde und Interesse interpretiert. Kinder erleben ihr Fragen als etwas Positives, nicht aber als etwas Lästiges und andere Störendes.

Damit Kinder philosophieren können, müssen sich Erwachsene auf die Fragen der Kinder einlassen und genau hinhören.

Philosophieren heißt Mut entwickeln, selbst zu denken, zum Dialog fähig und bereit zu sein, Vertrauen in die eigene Urteilskraft zu gewinnen und Verantwortung für das eigene Handeln zu übernehmen.

Philosophische Gespräche vermitteln nicht vordergründig Wissen im Sinne von Fakten. Es geht vorrangig um das Bedenken des eigenen Denkens, das Überdenken eigener Urteile, um gedankliche Klärung und Selbstaufklärung sowie um das Finden von Lösungsansätzen für Problemlagen. Kinder, die zu viele fremde Antworten bekommen haben, trauen sich eigene nicht mehr zu. Prinzip muss, wie in anderen Zusammenhängen auch, sein: Selber denken macht schlau!

Das philosophische Gespräch bietet eine gute Gelegenheit, das unbefangene Fragen der Kinder zu bewahren, aber auch das der Erwachsenen zu wecken. Es gibt kaum ein Phänomen, eine Frage, oder ein Problem, über das sich Philosophen keine Gedanken gemacht hätten.

Beim Philosophieren mit Kindern ist auszuwählen, welche Themen für Kinder z. B. wann geeignet sind und sie bewegen, um sich dann mit ihnen gemeinsam auf die „Reise“ zu begeben:

- Was ist ein Mensch?
- Was denken sich Tiere?
- Was unterscheidet Menschen von Tieren?
- Woher weiß man, ob etwas lebt?
- Wann sind Kinder erwachsen?
- Wer bin ich?
- Was will ich?

Kinder fragen u. a. nach Unterschieden zwischen den Menschen. Das kann zu Fragen führen wie:

- Warum gibt es arme und reiche Menschen?
- Warum gibt es glückliche und unglückliche Menschen?
- Warum gibt es starke und schwache Menschen?
- Was ist gut und was ist böse?

Bei der Kommunikation dieser Fragen mit den Kindern müssen immer auch eigenes Erleben, eigene Erfahrungen und/oder Wahrnehmung einfließen.

## 5. Werte erlebbar machen

Unsere europäische Kultur ist geprägt durch religiöse Vielfalt und verschiedene Traditionen. Sie hat Werte und Verhaltensweisen hervorgebracht, die unser Leben gestalten und bestimmen. Traditionen und Werte werden immer wieder hinterfragt und unterliegen einem gesellschaftlichen Wandel.

Wir leben heute in einer pluralistischen Gesellschaft, in der Menschen nicht unbedingt einer Kirche oder einer Religion angehören. Viele Menschen leben ohne religiöses Bekenntnis. Die Fachkräfte aber auch Kinder und Eltern müssen sich hiermit auseinandersetzen, eigene Schlussfolgerungen ziehen und entsprechend handeln.

Jeder Mensch ist fähig, nach ethischen Grundsätzen zu handeln sowie religiöse und kulturelle Werte zu respektieren. Das beinhaltet die Achtung der Freiheit der Weltanschauungen, der Religionen, des Glaubens und des Gewissens. Deshalb muss jeder Fachkraft bewusst sein, dass pädagogisches Handeln immer von subjektiven Werteentscheidungen und Einstellungen bestimmt ist.

Fachkräfte müssen sich für die Reflektion der Prozesse insbesondere auch folgende Fragen stellen:

- Was gibt meinem Leben einen Sinn?
- Was ist für mich wichtig?
- Kann ich staunen?
- Kann ich dankbar sein?
- Wie gehe ich mit Fehlern und Schwächen um?
- Wie finde ich Lösungen in Konflikten?
- Wie bewältige ich Krisensituationen?
- Wie gehe ich mit Andersartigkeit um?
- Was weiß ich über die christliche Überlieferungen (Religion) und abendländische Traditionen? Welchen Stellenwert haben sie für mich?
- Was weiß ich über andere Religionen und Traditionen? Welchen Stellenwert haben sie für mich?

Die pädagogische Fachkraft leitet Konsequenzen für ihr Handeln von ihrer gezielt reflektierten Wahrnehmung in der Beobachtung der ihr anvertrauten Kinder ab.

Dabei nimmt sie sich selbst bewusst in ihrer Vorbildwirkung wahr und nutzt diese z. B. wie folgt:

- Sie baut eine Beziehung zum Kind auf, indem sie sich als Bezugsperson dem Kind öffnet und anbietet, eine verlässliche Autorität und ein verständnisvoller Partner zu sein.
- Sie lebt die eigene weltanschauliche bzw. religiöse Sozialisation und Wertorientierung authentisch vor.
- Sie nimmt das Kind in seiner eigenen Würde und seinem Selbstbestimmungsrecht ernst.
- Sie kennt die weltanschaulichen einschließlich die religiösen Erfahrungen, die das Kind mitbringt und die Tradition, die in seiner Familie gelebt werden.
- Sie berücksichtigt, respektiert und stärkt die eigene weltanschauliche bzw. religiöse Überzeugung eines jeden Kindes.
- Sie erkennt jegliches politisches Handeln und Denken, das demokratiefeindlich ist und wirkt diesem entgegen.
- Sie begleitet das Kind in seiner emotionalen, kognitiven und sozialen Entwicklung. Somit kennt sie die Fragen, die das Kind beschäftigen, wie es die

### Reflektion

### Wertbindungen

Welt sieht und welche Vorstellung es vom Leben und vom Menschen hat und sucht mit ihm gemeinsam Antworten.

- Sie ermöglicht ein wertschätzendes Erziehungs- und Bildungsklima, in dem das Kind Selbstvertrauen und Selbstbewusstsein entwickeln kann.
- Sie ermöglicht Grundwissen über kulturelle und religiöse Elemente unserer Gesellschaft (Besuch von Theatern und Museen, aber auch Kirchen, Synagogen, Moscheen etc.).
- Sie erkundet gemeinsam mit den Kindern die Bedeutung der traditionellen Rituale und Symbole. Sie überlegen gemeinsam, welche Rituale und Symbole übernommen werden können.
- Sie stellt gemeinsam mit Kindern Regeln auf, hinterfragt sie und verändert sie gegebenenfalls gemeinsam mit den Kindern.
- Sie nimmt das Kind in seiner Geschlechtlichkeit wahr und akzeptiert es.
- Sie sieht das Kind und sich als gleichwertig an.
- Sie macht Fehler, kann diese als Mensch eingestehen und bittet um Entschuldigung.
- Sie entwickelt ein Gespür für (auch religiöse) Dimensionen der Weltwahrnehmung und der Fragehaltung der Kinder.

Mit dieser reflektierten Grundhaltung ermöglicht die Fachkraft, dass das Kind Folgendes erfährt und erlebt:

- sich mit anderen abzustimmen, Kompromisse einzugehen,
- sich in die Gruppe einzufinden,
- eigene Interessen und Gefühle den anderen gegenüber zum Ausdruck zu bringen und „Nein -Sagen“ zu können,
- Kinder, die anders sind, zu achten und wertzuschätzen,
- mit anderen zu teilen,
- von anderen lernen zu können und
- dass das Zusammenleben Regeln braucht.

### **Haltung der Fachkraft im Team**

Die Haltung der Fachkraft prägt sowohl den institutionellen Rahmen und die Arbeit im Team der Kindertageseinrichtung als auch die Zusammenarbeit in den Bildungs- und Erziehungspartnerschaften mit Eltern (*➔ Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit den Eltern*). Die Aneignung von Werten wird innerhalb der Kindertageseinrichtung z. B. durch folgendes Handeln/Auftreten der Fachkraft gefördert:

- Sie tritt für Sinn- und Werteorientierung wie z. B. Freiheit, Gerechtigkeit, Solidarität ein. Sie vertritt ihren eigenen Standpunkt.
- Sie zeigt eine wertschätzende Haltung gegenüber Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die andere Einstellungen zu Glaube und Weltanschauung einschließlich Religion haben.
- Sie trägt das Leitbild der Einrichtung mit und identifiziert sich mit den damit verbundenen Werten, Normen und Regeln.
- Sie beteiligt sich aktiv an der Erarbeitung und Fortschreibung der Konzeption.
- Sie beteiligt sich aktiv an der Erarbeitung gemeinsamer Regeln für die Zusammenarbeit im Team und hält diese auch ein.
- Sie setzt sich dafür ein, dass jeder im Team als eigenständige Persönlichkeit mit seinen Stärken und Schwächen wahrgenommen wird und dass damit angemessen umgegangen wird.

Ausgangsbasis für die Fachkräfte in ihrem pädagogischen Handeln können eine Alltagssituation oder ein Angebot eines Themas, das sie den Kindern als Bildungsthema zumuten, sein. Beides sind Vorgehensweisen, die eine längerfristige Beschäftigung mit grundlegenden übergreifenden Themen hinsichtlich der Aneignung von Werten ermöglichen.

- Zum einen kann man das Bildungsthema aus einer alltäglichen Situation entwickeln, aus dem, was die Kinder selbst ansprechen oder tun, aus dem, was sie aktuell beschäftigt oder aus dem, womit sie im Alltag zufällig konfrontiert sind. Wenn Kinder entdecken, dass Feste unterschiedlich gefeiert werden, z. B. Weihnachten (Kirchenbesuch oder nicht, Weihnachtsmann der Geschenke bringt oder das Christkind), Ramadan, Zuckerfest, unterschiedliche Lieder, andere Rituale wie z. B. ein Gebet, verschiedene Speisevorschriften, dann stellen sie Fragen und suchen Antworten. Bei dieser Vorgehensweise werden Gelegenheiten und Situationen des Alltags genutzt, um den Kindern die Möglichkeit zu neuen Erfahrungen und zur ganzheitlichen Wissensaueignung in realen Lebenssituationen zu geben. Fragen und Entdeckungen der Kinder werden zum Ausgangspunkt für die Bearbeitung ihrer Themen. Das trifft auch für andere Themen, wie beispielsweise Umwelt, gesunde Lebensweise u. a. m. zu.
- Zum anderen kann man das Bildungsthema direkt als „Zumutung“ an die Kinder herantragen. Beispiele sind lebendig erzählte Geschichten oder Bilderbücher zum Thema Streit, zum Vertragen, zum Teilen, zu religiösen Themen usw..
- Auch aus einer beobachteten Situation heraus können sich zugemutete Themen entwickeln, zum Beispiel wenn ein Kind auf Insekten tritt und damit tötet.

Bei der Auswahl der Themen, Materialien und Prozesse ist es wichtig, die „Welt-sicht“ der Kinder zu akzeptieren und eine ihnen gemäÙe Kommunikation zu finden.

Eine Bildungs- und Erziehungspartnerschaft zwischen den Eltern und Fachkräften in den Einrichtungen, in der beide eng miteinander kooperieren und regelmäßig miteinander im Gespräch sind, bildet die Grundlage für einen respektvollen Dialog über Wertevorstellungen und religiöse/weltanschauliche Identitäten.

In Kindertageseinrichtungen und in der Kindertagespflege bieten sich für Kinder, Fachkräfte und Eltern Gelegenheiten an, Vielfalt und Heterogenität zu erleben und sich im Dialog auf gemeinsame Werte, Regeln und Normen zu verständigen. Eltern und pädagogische Fachkräfte finden so ein Klima vor, das sie dazu einlädt, eigene Lebenserfahrungen und Wertvorstellungen, die die Bildung und Erziehung der Kinder betreffen, einzubringen und mit den Angeboten der Einrichtung zu verknüpfen.

Solchermaßen anerkannt sind Eltern und auch Fachkräfte bereit, vielfältige Impulse und Anregungen wechselseitig aufzunehmen, die ihnen neue Lern- und Handlungsmöglichkeiten eröffnen.

Die Gestaltung dieses partnerschaftlichen Handelns, das miteinander „Umgehen“, ist für die Entwicklung von Kindern aufgrund der Vorbildrolle von Erwachsenen von entscheidender Bedeutung (➔ *Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit den Eltern*).

## Methodische Ansätze

## Dialog mit Eltern

Trotz aller Akzeptanz, der Vielfalt der Wertevorstellungen und Unterschiedlichkeit des familiären Lebens müssen Eltern verstehen, welche Wertevorstellungen in der Kindertageseinrichtung gelebt werden. Letztlich müssen sie diese auch akzeptieren und in Grundzügen danach handeln. Ansonsten entstehen bei den Kindern Konflikte, die sich derart auf die Aneignung von Werten auswirken, dass Kinder Regeln und Normen ablehnen sowie ein Miteinander in der Kindertageseinrichtung gestört wird. Das beeinflusst dann auch andere Kinder der Gruppe bzw. in der Kindertageseinrichtung.